

Wer führt die neue Welt an - und wie?

Zwischen arm und reich, stabil und instabil: Zwei renommierte amerikanische Politologen analysieren, wie es um die internationale Ordnung steht. Von Heinz Gärtner

Wahrscheinlich nur wenige Österreicher erinnern sich noch an den "rasenden Reporter" Egon Erwin Kisch. Der in Prag geborene Journalist wurde durch seine scharfsinnigen Reiseberichte in den Zwanziger-, Dreißiger und Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts aus Europa, der UdSSR, China, den USA und vielen anderen Ländern bekannt. Parag Khanna, der bei verschiedenen Thinktanks in den USA gearbeitet hat, kennt Kisch nicht. Dennoch ist seine Methode der von Kisch ähnlich.

Nachdem er mehr als 50 Länder bereist hatte, sieht Khanna eine neue Weltordnung entstehen. Es handelt sich um die zwischen reichen und stabilen und armen und instabilen Ländern ("zweite Welt"). Dazu gehören der Balkan, Nordafrika und der Mittlere Osten, Zentral-, Süd- und Südostasien sowie Lateinamerika. Die Staaten der "zweiten Welt" sind heterogen, besitzen aber großes Potenzial und können in einer multipolaren Welt das Zünglein an der Waage sein. Sie liegen aber nicht nur zwischen der ersten und der dritten Welt, sondern auch zwischen den dominierenden Supermächten, den USA, Europa und China. Trotz des Besitzes von Nuklearwaffen seien "Russlands Tage als Supermacht vorbei" und "Indien ist groß, aber noch nicht wichtig".

Tripolare Welt

So reichhaltig und vielfältig die Berichte des Autors aus der "zweiten Welt" ausfallen, so sind seine geopolitischen Erklärungen zu einsilbig. Das US-sowjetisch-chinesische "strategische Dreieck" der Sechziger- und Siebzigerjahre würde durch die G3 US-EU-China ersetzt. Diese "tripolare Welt" würde das notwendige Gleichgewicht in der Welt schaffen und dem europäischen Mächtekoncert des 19. Jahrhunderts entsprechen. Die drei Supermächte seien Freunde und Feinde zugleich (friends+ enemies ="frenemies").

Sie vereinten unterschiedliche diplomatische Stile: Amerika setze auf Koalitionen, Europa auf Konsens und China auf Konsultation, aber dennoch seien alle drei Imperien. Den USA spricht Khanna aber selbst das wichtigste Kriterium eines Imperiums ab. Neben der Gestaltung der Weltordnung gehört dazu nämlich das Formen innenpolitischer Struktur anderer Staaten nach eigenem Vorbild.

Die USA, so der Politologe, "scheiterten in jedem Einzelfall, die Bedrohungen, die sie selbst identifiziert hatten, abzuwenden, was zugleich ihre militärische Ohnmächtigkeit offenbarte". In der arabischen Welt und in Ostasien habe ihr Einfluss zunehmend abgenommen. Wie können aber die USA ein die Zukunft gestaltendes Imperium sein, wenn gleichzeitig die "imperiale Überdehnung", die Khanna ausmacht, ihren Anspruch auf globale Führerschaft unterminiert? Die EU hat zwar die ex-kommunistischen roten Staaten blau eingefärbt, ein globales Empire ist sie aber auch nicht.

China ist eine regionale Hegemonialmacht, gibt aber vielleicht ein Achtel von dem, was die USA aufwenden, für ihr Militär aus und erreicht ein Fünftel der Wirtschaftskraft der USA.

Trotz der Schwäche in der Theorie ist das Buch wegen der umfangreichen Darstellung der Möglichkeiten der "zweiten Welt" in einer neuen Weltordnung innovativ. Ebenso sind Khannas Bemerkungen oft pointiert, ja sogar provokativ: Der Iran, obwohl autoritär, sei demokratischer als die meisten Staaten in der Region, und "Islam und Demokratie sind sicherlich eher kompatibel als autoritär und demokratisch". Oder: Die USA sollten Mexiko dasselbe Angebot machen, das sie von der EU in Bezug auf die Türkei fordern: Aufnahme, Staatsbürgerschaft, freie Einwanderungsmöglichkeit, eine massive Finanzhilfe und gleichberechtigte Verwendung der Sprache.

Legitime Führerschaft

Mit der Macht legitimer Führerschaft setzt sich Joseph Nyes Buch *The power to lead* auseinander. "Einen Feind mit Bomben zur Unterwerfung zu zwingen ist etwas anderes, als Unterstützung von anderen durch Attraktivität zu bekommen", schreibt Nye. Internationale Führerschaft zeichne sich dadurch aus, dass sie hilft, öffentliche Güter zur Verfügung zu stellen, gemeinsame Ziele zu formulieren und zu erreichen. Sie sei nach Nye nicht gleichzusetzen mit Eroberung, Zwang und Diktat.

Führerschaft ist nicht nur militärische Hegemonie, sondern zeichnet sich auch durch die Attraktivität von Werten, Ideen und Idealen aus, die Nye "soft power" oder "power of attraction" nennt. Die Definition von "soft power" ist ähnlich der Machtdefinition von Max Weber: andere dazu zu bringen, das zu tun, was man selbst will, allerdings vorrangig mit Anziehungskraft und nicht mit Zwang.

Traditionelle öffentliche Güter, die nie in reiner Form auftreten, sind die Aufrechterhaltung von globalen und regionalen Mächtegleichgewichten, die Förderung eines offenen internationalen Wirtschaftssystems und der Freiheit der Meere, die im 21. Jh. durch den offenen Weltraum, den Klimawandel und andere Umweltfragen ergänzt wird. Die globale Führungsmacht USA¹) sollten sich zudem für die Aufrechterhaltung und den Ausbau von internationalen Institutionen und Regimen einsetzen, von denen auch die USA wie andere Staaten als Status quo Macht erhalten.

Sie sollen Armut, Epidemien und politische Instabilitäten bekämpfen und weltweit als Vermittler in Konflikten auftreten. Um in Europa vorhandenen Missverständnissen entgegenzutreten, schreibt Nye: ",Soft power' ist nicht an sich gut und nicht immer besser als 'hard power'." "Soft power" wurde auch von Diktatoren wie Hitler angewendet. Damit rückt Nye seinen bisher positiv besetzten Begriff von kultureller Anziehungskraft in die Nähe des Populismus²).

Herr und Knecht

Die USA sollen stark bleiben, ohne sich aber zu überdehnen und militaristisch zu werden. Sie sollen "hard power," die sich aus Drohverhalten, Druckmittel und Anreizen zusammensetzt, mit der Anziehungskraft der "soft power" zu einer "smart power" verbinden. In diesem Konzept könnten sich Idealisten und Realisten wieder finden. Die Schwäche von Nyes Argument ist, dass er die richtige Mischung und das Verhältnis der einzelnen Teile offenlässt. Er macht die Mischung abhängig von einem sich ständig verändernden Kontext mit wechselnden Zielen der Akteure. Die Macht eines Führenden ist abhängig von den in einen bestimmten Kontext eingebetteten Zielen seiner Anhänger.

Nye spielt dabei mit dem Hegel'schen Herr-Knecht-Verhältnis, allerdings ohne es zu erwähnen. Wenn man auch akzeptiert, dass eine Mischung zwischen "hard power" und "soft power" in vielen Fällen unerlässlich ist, zeigt sich an dem Beispiel der Aufstandsbekämpfung, das Nye mehrmals erwähnt, wie problematisch sie sein kann. Sie erfordere nicht nur die "Zerstörung von Stützpunkten" und das "Töten von Feinden", sondern auch das Gewinnen von "hearts and minds." Wie kann man aber die Zivilbevölkerung gewinnen, wenn die gleichen Einheiten an einem Tag Häuser (und sei es als Begleitschäden) zerstören und am nächsten Tag als Geste helfen, sie wieder aufzubauen?

Anders als Khanna skizziert Nye ein komplexes globales System. Nye hatte schon in früheren Arbeiten 3) die Macht auf einem dreidimensionalen Schachbrett mit drei Ebenen und vielfältigen Beziehungen dargestellt.

Die militärische Spitze ist unipolar von den USA dominiert, in der Mitte gibt es eine ökonomische Multipolarität, und das untere Brett besteht aus einem Durcheinander von vielfältigen nichtstaatlichen Akteuren, wo sich Banken und Terroristen tummeln. Nye argumentiert, dass unilaterale Aktionen bis zu einem gewissen Grad gerechtfertigt seien, wenn sie damit ein öffentliches Gut produzieren (etwa der Kampf der britischen Seestreitkraft gegen die Piraterie im 19. Jahrhundert, bevor internationale Konventionen unterzeichnet wurden). Sie seien jedoch zu unterscheiden von extremem Unilateralismus und Isolationismus. Unilateralismus entfremdet Verbündete, wenn er benutzt wird, um amerikanische Vorherrschaft oder ein Empire anzustreben.

Ein multilaterales System könne im Gegenteil der unverhältnismäßig großen Macht der USA mehr Legitimität verleihen und auch bestimmte unilaterale Aktionen für andere akzeptabler machen. Die "soft power" der USA, die Joseph Nye vorschwebt, hat allerdings seit Beginn des Irakkrieges stark gelitten. Von den 33 vom Pew Research Center untersuchten Ländern haben 26 von den USA eine schlechtere Meinung als 2002. In den meisten westeuropäischen Ländern fielen die Werte von zwei Drittel unter ein Drittel. In Pakistan sanken die Zustimmungswerte auf 15, in der Türkei auf 9 Prozent. Das kann nicht mit Antiamerikanismus erklärt werden, wie das von den Neokonservativen behauptet wurde.

Schlechter Ruf

Im Gegenteil, in den Daten drückt sich der Ärger vieler Europäer aus, dass die USA nicht mehr ihren eigenen Werten gerecht werden. Guantánamo Bay und die Folterberichte aus Abu Ghraib trugen weiter zum schlechten Ruf der USA bei. Über 80 Prozent der Amerikaner glauben im April 2008 selbst, dass sich ihr Land in die falsche Richtung bewegt 4). Eine überwältigende Mehrheit sowohl der Europäer als auch der Amerikaner 5) geben an, dass der Irakkrieg und der Präsident selbst für das sich verschlechternde internationale Image der USA ausschlaggebend seien. Das leichte Ansteigen des Ansehens der USA in einigen asiatischen Ländern 6) ist weniger auf die gestiegene Anziehungskraft der gegenwärtigen Präsidentschaft zurückzuführen, als auf konkrete Anlässe, wie das indisch-amerikanische Nuklearabkommen oder die Angst vieler Chinesen, dass eine demokratische Regierung chinesische Produkte stärker kontrollieren und Menschenrechtsverletzungen vermehrt ansprechen würde. Nye leugnet diese Daten nicht. Seine Erklärung ist: "Wenn 'hard power' 'soft power' untergräbt, wird Führerschaft schwierig - wie Präsident Bush nach der Invasion im Irak feststellen musste."

Nye legt ein stimulierendes Buch über Stile von Führung vor, wobei er die "inspirierenden" "soft power"-Qualitäten, wie emotionaler IQ, Kommunikationsfähigkeit und Vision, mit

denen von "hard power", wie Organisationsfähigkeit und machiavellistisches Talent, zu "smart power" verknüpft: Das ist die Fähigkeit, ein sich veränderndes Umfeld verstehen, Trends erkennen und setzen zu können. Das Buch bewegt sich aber oft auf zu allgemeinem Boden, ohne konkrete Aussagen zu wagen. Wagemutig ist hingegen Khanna mit seinen Länderanalysen, er hat aber Schwächen bei der theoretisch-verallgemeinernden Erklärung.

1) Ausführlicher behandelt Joseph S. Nye dieses Thema in "Recovering American Leadership", Survival, February/March 2008

2) Nye hatte bisher vier Bücher zu diesem Thema geschrieben.

3) Joseph S. Nye, "The Paradox of American Power: Why the World's only Superpower can't go it alone". Oxford University Press, Oxford, 2002

4) Umfrage von CBS und New York Times, New York Times, April 4th, 2008

5) Transatlantic Trends, Key Findings, 2007

6) BBC World Service Poll, April 2nd, 2008

Parag Khanna, "Der Kampf um die Zweite Welt: Imperien und Einfluss in der neuen Weltordnung". € 26,00 / 512 Seiten. Berlin Verlag, Berlin 2008

Josef Nye, "The Powers to lead: Soft, hard and smart". € 14,95 / 240 Seiten. Oxford University Press, Oxford 2008

Univ.-Prof. Heinz Gärtner ist USA- und Sicherheitsexperte des Österreichischen Instituts für Internationale Politik (oiip).

Für den Politologen Khanna sind die Staaten der "zweiten Welt" heterogen, sie besitzen aber großes Potenzial und können in einer multipolaren Welt Zünglein an der Waage sein.

Die USA sollen stark bleiben, ohne sich zu überdehnen und militaristisch zu werden. "Hard power" soll sich mit der Anziehungskraft der "soft power" zu "smart power" verbinden.